

Wo Tänzerinnen eingraviert sind

Regina Gräber ist die einzige Meisterin für Edelstein-Gravuren in der Region Hildesheim



Der Weg zu Regina Gräbers Werkstatt führt auf kurvigen Straßen den Wesseler Berg hinauf – in eine Spielstraße, die an einem Kornfeld endet, und vielleicht nicht zufällig den Namen Albrecht-Dürer-Straße trägt. Der große Maler Doch mit Farbe und Pinseln hat die 56-jährige Graveur-Meisterin nicht viel am Hut. „Arkanthus Schmuckdesign“ hat sie ihr Atelier genannt. In der Werkstatt im ersten Stock ihres Wohnhauses werden Gold und Silber verarbeitet. Und vor allem: Edelsteine.

Rohsteine mit klingenden Namen liegen auf der dicken Holzarbeitsplatte: Topas, Labradorit, Obsidian. Regina Gräber hat Platz genommen auf einem Bürostuhl, bindet sich einen Zopf, setzt ihre Brille auf – die Augen haben viel zu tun bei ihrer Arbeit –, bindet eine lilafarbene Schürze um und setzt den Keilnagel an die Riemenscheibe der Graviermaschine, die seit 1975 ihren Dienst tut. „Die habe ich schon seit meiner Lehre“, sagt Regina Gräber. Die Finger spannen einen von bestimmt 100 metallenen Schleifaufsätzen in die Maschine ein. Es brummt ganz angenehm.

Regina Gräber nimmt einen so genannten Lagenachat, der auf einem Korallen befestigt ist, in die linke Hand. Die Konzentration ist in Gräbers Gesicht eingraviert wie die filigranen Rundungen, die sie jetzt in die seltenen Schichtsteine einarbeitet. Heute seien diese mehrfarbigen Steine sehr selten. Große Firmen würden sie mit Ultraschall bearbeiten und die Bestände aufkaufen. „Ich brauche für so ein Flachrelief schon mal bis zu drei Tage.“

Es liegt gewissermaßen im Erbgut: Einer ihrer Großväter war Goldschmied, der andere Diamantschleifer. Ihr Vater und ihr Urgroßvater waren Edelsteingraveure. Schon als Kind werkelte sie mit im elterlichen Betrieb. Wenn sie aus dem Fenster ihrer Werkstatt schaut, sieht es fast ein bisschen aus wie in ihrer Heimatstadt Idar-Oberstein. Die rheinland-pfälzische Stadt ist bis heute das Mekka für Edelstein-Handel. Hier ist Regina Gräber geboren. Hier hat sie 1975 ihre Lehre begonnen, ist früh Mutter geworden und schließlich nach Wesseln gezogen.

Ihr Mann hatte in der Hildesheimer Region Arbeit gefunden. „Bei uns in Idar-Oberstein gab es viele Edelstein-Bearbeiter, aber hier in Hildesheim bin ich die einzige Meisterin“, sagt Regina Gräber. Als ihr Sohn aus dem Haus war, begann sie mit 42 Jahren ein Studium an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK). Im Jahr 2004 erwarb sie ihr Diplom in Schmuckdesign.

Eine Spezialität Regina Gräbers sind Schmuckschließen aus Silber, an die

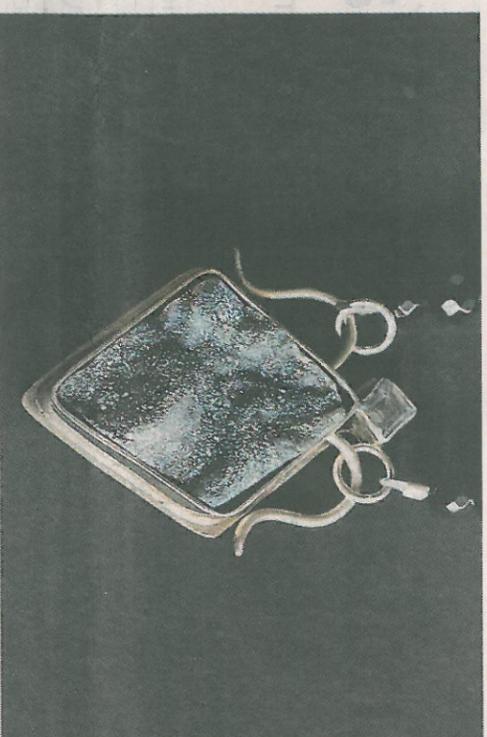
Regina Gräber: „Ich brauche für ein Flachrelief schon mal bis zu drei Tage.“

Ketten eingehängt werden können, zur Verzierung oder als Kettenverkürzer. Die schwungvoll schnörkelige Form ist ihr Markenzeichen. „Das ist die rote Linie, die sich durchzieht“, sagt Gräber – im wahrsten Sinne des Wortes: Im Sortiment sind außerdem Ketten mit eingravierten Tänzerinnen-Figuren – das sei ihrer Leidenschaft für den orientalischen Tanz zu verdanken – und filigrane Flachreliefs allgemein, die vor allen Dingen Körper oder Köpfe zeigen und beispielsweise als Brosche angesteckt werden können.

So viel Arbeit für so kleine Kunstwerke, ist es das wert? „Wenn ein Stück gut gelungen ist, befriedigt mich das sehr. Natürlich, wenn es mal nicht so klappt, möchte man auch mal die Sachen einfach aus dem Fenster werfen, aber meine Arbeit macht mich glücklich.“ An den

Tagen der offenen Ateliers öffnet Gräber ihre Werkstatt und bietet nach telefonischer Voranmeldung auch halbstündige Gravier-Kurse an.

Wer Regina Gräber und ihre Arbeit näher kennenlernen möchte, hat bei den Tagen der offenen Ateliers dazu Gelegenheit: Am nächsten Wochenende, 30. und 31. August, lädt die Künstlerin von 10 bis 18 Uhr in ihre Werkstatt an der Albrecht-Dürer-Straße 16 in Wesseln ein. Auch heute und morgen öffnen sich Ateliers bei der Veranstaltung des Netzwerks Kultur & Heimat Hildesheimer Land, insgesamt beteiligen sich 80 Künstler. Erstmals wird ein Besucherbeitrag erhoben. Er beträgt einmalig vier Euro für beide Wochenenden; statt Tickets bekommen die Besucher einen Kunstbution. Nähere Infos auf der Homepage www.kulturium.de.



Schmuckschließen aus Silber gehören seit Jahren zum Sortiment.

Es trieft und tropft

Beinahe biblisch: In Mikael Niemis Roman „Die Flutwelle“ schlägt die Natur zurück / Spannender Wechsel der Perspektiven

VON RUTH BENDER

Die Flutwelle“ spielt hoch oben im schwedischen Norden, da, wo Stromlieferant Vattenfall seine Staudämme und Wasserkraftwerke betreibt. Der jüngste Roman von Bestsellerautor Mikael Niemi („Populärmusik aus Vittula“) erzählt davon, wie die Natur zurückschlägt.

Es trieft und gießt, tropft und fließt, strömt, wallt und brodeln. Alles ist grün,

Schlamm und Wasser in dieser Gesellschaft, die in ihrer Gleichnishaftigkeit geradezu biblische Dimensionen annimmt. Höchst plastisch schildert Niemi, wie die Welt aus den Fugen gerät – und wie die Menschen mit der Katastrophe umgehen. Wochenlang hat es geregnet am Lule-Fluss, aber ernsthafte Sorgen macht sich keiner um den gigantischen Staudamm, der den Fluss bündigt, seine Urgewalt einschätzbar und die Energie für den Menschen nutzbar macht. Sie

haben schließlich genug mit sich selbst und ihrem Alltag zu tun. Lovisa, die sich um ihre frühe Schwangerschaft sorgt und mitten in die Flut hinein fährt. Vincent, der aufbricht, um seinem Leben ein Ende zu setzen. Lena, die mit ihrer Malergemeinschaft am Fluss unterwegs ist. Gunnar, der Alte mit der kranken Frau zu Hause. Und Barney, der am Staudamm arbeitet. Sie und noch ein paar andere werden überrollt von der Katastrophe, die über sie hereinbricht. So wird die Gegend am

Lule Älv zum mythischen Ort, ein nordlicher Dschungel, den Niemi in starken Erd- und Grüntönen ausmalt. Der finnlandschwedische Autor findet aber nicht nur sinnliche Bilder für die vernichtende wie schaffende Gewalt des Wassers, sondern diversen Fließzustände und Beschaffenheiten: er beobachtet die Menschen in ihren Reaktionen, schildert, wie Ängste, Lebenswille und natürliche Menschlichkeit hervorbrechen – aber auch, wie das Urböse heraufspült.

Das mag in der Rollenverteilung etwas schematisch scheitern, steht im Wechsel der Perspektiven spannendsten Kaleidoskop. Egar, Protagonisten gegen das Wasser – oder mitschwimmend lässt – was der Mensch im Angesicht der Natur macht, erzählt die Erzählung. Er macht einfach v

Mikael Niemi: „Die Flutwelle“. Schwedischen von Christel Hilk 320 Seiten, 19,99 Euro.

Verlassen und doch nicht allein

Das Schlossakkord-Musikfestival widmet sich auf Schloss Oelber der Verbindung von Musik und Kunst / Schemenhafte Po